

Gottfried Sommer

Pfingstlicher Pietismus zu Beginn des 19. Jahrhunderts? Geistliche Aufbrüche in Hinterpommern

I. Definition und Lokalisierung der Erweckungsbewegung in Hinterpommern

1. Definition der Erweckungsbewegung im 19. Jahrhundert

Die erwecklichen Aufbrüche Anfang des 19. Jahrhunderts in Hinterpommern auf den von Belowschen Gütern, über die ich heute referieren möchte, gehören mit zum breiten Spektrum der klassischen Erweckungsbewegung. Die Erweckungsbewegung im 19. Jahrhundert in Deutschland bezeichnet eine kirchliche Strömung vor allem innerhalb des Protestantismus, welche die Frömmigkeit wiederbeleben wollte. Sie wurde durch eine Erweckungstheologie begründet, welche sich vor allem gegen den Rationalismus und dessen »maßloser Überschätzung« der Vernunft (Erich Beyreuther) richtete. Das Kennzeichen dieser Strömung, die anfänglich über Schul- und Konfessionsgrenzen hinaus ihre Anziehungskraft zeigte, ist die Entwicklung einer theologischen Position. Schon als mit der Französischen Revolution 1789 und dem Untergang Preußens 1806/07 große geschichtliche Umwälzungen stattfanden, wurde auch die Schwäche des Rationalismus, die sich gerade in der mangelnden Sinngebung der Historie zeigte, deutlich. Diese Lücke suchte die Erweckungstheologie zu nutzen. Ich versuche die Geschichte eines der Zentren der Erweckungsbewegung in Hinterpommern zu skizzieren, wo sich ganz besondere Vorkommnisse zugetragen haben, welche mit zu den zahlreichen Belegen hinzuzurechnen sind, dass auf dem Boden des Pietismus enthusiastische und pfingstliche Phänomene ohne Hinzuziehung importierter Lehren auftreten können. Auch war das soziologische Umfeld auf den von Belowschen Gütern von einer anderen Zusammensetzung als das, welches bisher als mit ursächlich für die pfingstlichen Aufbrüche Anfang des 20. Jahrhunderts angesehen wurde. Gemeinsam hatten diese Aufbrüche allerdings eine gewisse Krisensituation.

2. Historisches Umfeld: Die politische Krise Preußens

Man schreibt das Jahr 1810. Napoleon Bonaparte beherrscht weite Teile Europas und damit auch Deutschlands. Erfurt ist eine französische Festung.

Norddeutschland westlich der Elbe als Königreich Westfalen, Sachsen und der Süden als Rheinbund unterstehen Napoleons Willen. Hamburg, Bremen, Lübeck, Münster und Minden sind Städte des Französischen Kaiserreichs. Preußen war gezwungen, an der Seite des Todfeinds Napoleon gegen Russland ins Feld zu ziehen.

In diesen Stunden der Not trafen nun einige preußische Patrioten zusammen und gründeten eine oppositionelle Zeitung, die „Berliner Abendblätter“. Als diese verboten wurde, gründeten der Dichter Achim von Arnim (1781-1831), Heinrich von Kleist (1777-1811) und Clemens Wenzeslaus Brentano (1778-1842) die christlich-deutsche Tischgesellschaft. Alle vierzehn Tage kam man zusammen, nationaler Freiheitswille und geistiges Anderssein wollten sich französischem Geist widersetzen. Ausgeschlossen waren Frauen, Juden und „Philister“. Der Ausbruch der Befreiungskriege zog dann die meisten Mitglieder in den Kampf gegen Napoleon.

Nach gewonnenen Schlachten und der Befreiung Preußens jedoch war man bald über den Deutschen Bund enttäuscht, wohl in der Erinnerung an die christlich-deutsche Tischgesellschaft, der allerdings nur Ludwig Friedrich Leopold von Gerlach (1790-1842) angehört hatte, traf man sich wieder in Berlin zum Abendessen. Der Wirt hieß Mai und so nannte sich die Gesellschaft bald die „Maikäferei“.

Anfänglich bestand das Hauptinteresse der Maikäferei in politisch-romantischer-christlicher Poesie. Das pietistisch-christliche Element war anfangs fast gar nicht vertreten. Durch diesen gesellschaftlichen Kreis kamen Männer mit einander in Berührung, die später für die Erweckungsbewegung in Pommern von größerer Bedeutung sein sollten: Adolf von Thadden (1796-1881), Ernst Freiherr Senfft von Pilsach (1795-1882), von Gerlach, Heinrich von Puttkamer (1789-1871) und die Brüder Carl (†1842) und Heinrich (1792-1855) von Below. Gustav von Below (1790-1843), Adjutant August Graf Neithardt von Gneisenaus (1760-1831), war einige Zeit stark vom Philosophen Johann Gottlieb Fichte (1762-1814) beeinflusst, wurde aber durch das persönliche Vorbild Adolf von Thaddens, Ernst Freiherr Senfft von Pilsachs und August Wilhelm Goetzes (1792-1876) auf die Bibel und die Kirche geleitet. Bald wurden die Gerlachs auf die Erweckung in Bayern um Johann Michael Sailer (1751-1831) und Martin Boos (1762-1825) aufmerksam, auch Adolf von Thadden wurde davon ergriffen, als er dorthin reiste, um die Ereignisse zu inspizieren. Adolf von Thadden sehnte sich nun mehr nach geistlicher Gemeinschaft als nach der „Maikäferei“, Gustav von Below kehrte sich von der Philosophie ab und ging nach Hinterpommern zurück.

3. Geographische Lokalisierung

Die Einrichtung Pommerns als Provinz des Königreichs Preußen zog sich bis 1818 hin. Ganz Pommern war nun Teil eines modern-rational, straff und sparsam verwalteten differenzierten Einheitsstaates, in dem bis zur Jahrhundertmitte ein erneuerter aufgeklärter Absolutismus von sehr fähigen, verantwortungsbewußten Beamten restauriert wurde. Die Provinz zählte etwas mehr als 680 000 Einwohner. Es wurden drei Regierungsbezirke gebildet: Stettin, Köslin und Stralsund. Darunter wurden 1818 Land- und Stadtkreise eingerichtet, die 1825 eine Ordnung erhielten. Zunächst gab es 2 668 Landgemeinden, deren Zahl bis 1850 auf 3.405 und bis 1910 auf 4473 anstieg. Die Landgemeindevorgabe von 1856 wurde 1891 und 1928 durch neue Bestimmungen ersetzt und reformiert. Die Einwohnerzahl Pommern wuchs bis 1855 auf knapp 1,3 Millionen Menschen an.

II. Die frühe Entwicklung auf den von Belowschen Gütern

1. Die Bekehrung der von Below Familie

In den abgelegenen Bezirken Stolp und Schlawe lagen die Güter Gatz, Seehof und Reddentin, die zwischen den Brüdern Carl, Heinrich und Gustav vom Vater aufgeteilt worden waren, worüber es etlichen Streit gab. Gustav fühlte sich vereinsamt und vertiefte sich immer mehr in Bibel und Luthers Schriften. Auf dem Tisch seiner katholischen Frau fand Heinrich eine Schrift von Tersteegen, las die Geschichte vom verlorenen Sohn und bekehrte sich ebenfalls. Seine ganze Energie widmete er nun dem Studium der Bibel, der Werke Martin Luthers (1483-1546), August Hermann Franckes (1663-1727) und Johann Arndts (1555-1621). Auch der Vater und der dritte Bruder Carl wurden gepackt, sie versöhnten sich und gewannen noch mehrere adlige Herrn aus den Kreisen Stolp und Rummelsburg, unter ihnen Heinrich von Puttkamer und seine Gattin Luitgarde, die später die Schwiegereltern Otto von Bismarcks (1815-1898) werden.

Die drei Brüder und ihre Freunde fühlten sich als Gutsherrn nun nicht nur für das leibliche, sondern auch für das geistliche Wohl ihrer Hausgenossen, die recht zahlreich waren, verantwortlich. Sie hielten selbst Morgen- und Abendandachten, in denen sie aus lutherischen Erbauungsschriften vorlasen

und Abschnitte aus Luthers Katechismus erläuterten. Bald aber lasen sie auch Sonntags Predigten vor, zu denen sich immer mehr Teilnehmer versammelten

2. Opposition gegen rationalistische Theologie

In Pommern herrschten damals der Rationalismus und die Neologie. Vergeblich suchten die Brüder nach gläubigen Pfarrern, endlich fanden sie einen in dem streng calvinistischen Pfarrer Metger in Stolp, dessen Gottesdienste sie und ihre Leute besuchten. Es kam ihnen nicht auf konfessionelle Unterschiede an, sondern die Hauptsache war für sie, dass die Vergebung der Sünden in dem Blut Christi gepredigt wird.

Dadurch gerieten sie natürlich in Gegensatz zu den rationalistisch eingestellten Pfarrern und Kirchenbehörden.

Einmal predigte der Superintendent in rationalistischer Polemik „von einem Seligwerden, zu dem das Kreuz Christi nicht nötig wäre“; da stellte Heinrich ihn nach dem Gottesdienst zur Rede: „Ist es Ihre volle Überzeugung, dass es zur Seeligkeit nicht notwendig ist, an den Herrn Christum zu glauben“ „Allerdings ist das meine volle Überzeugung“, sagte dieser. „Nun, dann sage ich mich von Ihnen los“ erwiderte Heinrich und rief den Kirchgängern zu: „Glaubt ihm nicht, er ist ein falscher Prophet“.

Nun brachen die von Belows mit ihrer Kirche, ohne aus ihr auszutreten. Sie vertrieben viele Hunderte von Bibeln in der Gegend. Gustav richtet unter den Patronen und einigen Pastoren einen Lesezirkel zumeist lutherischer und pietistischer Bücher ein. Bald begannen die Brüder selbst zu predigen. In Seehof mußte man bald auf den Hof gehen, da sich über 1000 Hörer versammelten. An den Sonntagen fanden drei Gottesdienste statt, oft bis zur Mitternacht.

3. Verfolgung durch die Landespolizei

Von Seiten der rationalistischen Geistlichen gingen nun gräuliche und erlogene Berichte an das königliche Konsistorium. Bald wurden Gendarmen angewiesen, jeden zu notieren, der nicht zum Hausstand der von Belows gehörte und an deren Bibelstunden teilnahm. Geldstrafen wurden verhängt und wo diese nicht gezahlt werden konnten, da wurde gepfändet oder ins Gefängnis geworfen. Es gab schon Vorschläge, die von Belows ärztlich untersuchen zu lassen, außerdem wurde dem Blücherschen Husaren-Regiment der Auftrag erteilt, die Betversammlungen auseinander zu sprengen.

Durch Weigerung des Komandanten von Arnim und durch Vermittlung des Kronprinzen wurde noch rechtzeitig ein Gegenbefehl erlassen und die Husaren blieben in ihren Garnisonen. Auch verfügten die „Belowianer“ über ein gut funktionierendes Nachrichtensystem, so dass man sich beim Herannahen der Polizei in abgelegenen Mühlen verbergen konnte.

4. Das Auftreten von Geistesgaben

Das Feuer der Verfolgung dagegen ließ die Belowsche Versammlung nur noch eifriger werden.

Einmal ereignete es sich, dass Heinrich von Below eine Stunde lang immer nur rief: „Komm, Heiliger Geist!“, bis er bewusstlos niederfiel und hinweggetragen werden musste. Visionen, wahre und falsche, stellten sich ein, Träume und Gesichte hatten die Knecht und Mägde und selbst das Zungenreden kam vor in der Gabe, aus dem Stegreif christliche Lieder zu singen.

Manche predigten Unbekehrten mit Donnerworten Buße und schilderten die Höllenqualen unter grässlichen Bildern. Ein junges Mädchen saß mit geschlossenen Augen in der Versammlung und hielt Eintretenden, ohne sie zu sehen, ihre besonderen Sünden vor und bezeichnete den Ort in der Hölle, wo die glühenden Stühle für sie bereitstünden, wenn sie sich nicht alsbald bekehrten.

Auch Besessenheiten traten auf, sie gaben sich durch Gesichtsverdrehungen, Kopfverrenkungen und Gotteslästerungen kund, jedoch ist dabei zu fragen, ob es sich bei diesen Leuten um Gotteskinder oder nur um Mitläufer handelte.

Der Visionär Martin Lemm in Pustamin sah in jener Zeit den Osten hell, den Westen finster. Drohte neue Verfolgung, so hatte er zuvor eine Vision, in der er sah, wie der kleine See, an dem Seehof lag, seine Wellen hoch gegen das Haus wälzte. Die ganze Umgebung wurde durch die Erweckung ergriffen.

Die gewaltige Art zu predigen wirkte auf manche nervenschwache Personen aufregend und erschütternd. Es kamen Fälle vor, dass solche Personen in konvulsivische Krämpfe verfielen und hinausgetragen werden mussten. Aber auch an auffallenden Gebetserhörungen fehlte es nicht. Der Vater der von Below Brüder litt so an der Gicht, dass er an allen Gliedern gelähmt war, vergeblich hatte er Heilung in Karlsbad gesucht. Da vereinten sich seine drei Söhne im Gebet für den Vater. Festhaltend an dem Wort: „Wo zwei eins werden, um das sie bitten, es soll ihnen werden“, trugen sie ihrem Gott ihre Bitte vor. Schon am nächsten Morgen war Besserung eingetreten und nach wenigen

Tagen war der Kranke schon so vollständig genesen, dass er noch zwanzig Jahre später die 2 ½ Meilen von Brünnow nach Reddentin nur unter Begleitung eines Bediensteten zu Fuß gehen konnte.

Bald wurde das, was in Seehof und in der Umgebung vor sich ging, im ganzen Land und sogar im Königshaus bekannt. Die Kräfte und die Zustände der ersten apostolischen Zeit schienen lebendig zu werden, und Verwunderung und Lästerung wetteiferten mit einander in den weitesten Kreisen.

III. Der Besuch einer theologischen Kommission

1. Die Nominierung der Kommission

Als dem König Friedrich Wilhelm III. (1770-1840) über die Vorkommnisse in Seehof berichtet wurde, war sein erstes Wort:

„Wenn die Leute zum Essen, Spielen und Tanzen zusammenkommen, warum sollen sie nicht auch zusammenkommen dürfen, um miteinander zu singen und zu beten?“

Der König wandte sich nun gegen die rohen Polizeimaßnahmen und ernannte eine Kommission, welche an Ort und Stelle die Erscheinungen beobachten und Bericht erstatten sollte.

Im Jahr 1822 erschien diese Kommission, nahm ihren Sitz in Stolp und blieb dort acht Wochen, um in Seehof, Gatz und Reddentin Beobachtungen anzustellen. Sie bestand aus dem Probst Ribbeck, dem Geh. Ober-Justiz-Rath Müller und aus dem Ober-Regierungsrat Steckfuß. Auf Anraten des Barons Hans-Ernst von Kottwitz (1757-1843) nahm auch Dr. Heinrich Leonhard Heubner (1780-1853) aus Wittenberg teil. Er war Professor an der kursächsischen Universität in Wittenberg und später am dortigen Predigerseminar. Heubner interpretierte die Theologie Martin Luthers von Philipp Jakob Spener (1635-1705) und Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf (1700-1760) her, deshalb war er den von Belows auch recht wohlgesonnen. Wichtige Träger der preußischen Erweckungsbewegung erhielten von ihm ihre Ausbildung. Er habe, so sagte er später, bei Stolp wohl Separatisten, aber eben Separatisten aus Not vorgefunden, wahre Kinder Gottes, vom Heiligen Geist erleuchtet und im rechten Glauben geheiligt.

2. Das Protokoll der Kommission

Die Kommission nahm folgende Punkte zu Protokoll:

- 1) Auf den ersten Vorwurf: Sie seien nicht mehr der alten evangelischen Lehre ergeben, haben die Vorsteher geantwortet: Sie wollen sich zu nichts Anderem bekennen, als zur alten evangelischen Lehre, können aber nicht den symbolischen Büchern ungedingten Glauben beimessen.
- 2) Die Beschuldigung, dass sie die Vernunft ein Werk des Teufels genannt haben, weisen sie als unbegründet zurück. Die Vernunft sei eine göttliche Gabe und Geschenk, bedürfe aber nach dem Verderbnis der Menschen erst der göttlichen Erleuchtung.
- 3) Teufelsbesitzungen können nicht gelegnet werden.
- 4) Auf den Vorwurf, dass ihre Lehre vom Bußkampf die Gemüter mit entsetzlicher Angst und Furcht erfülle, geben sie zur Antwort: Ein gleicher Grad dieser Angst sei nicht notwendig, doch sei die Buße ohne Kampf nicht möglich.
- 5) Warum sie die Tugendlehre von der Kanzel verbannen wollen? Antwort: Das sei nicht ihre Absicht, sie fordern nur eine evangelische Tugendlehre.
- 6) In Bezug auf Wundergaben ist ihre Meinung: Sie wollen sich solche nicht zuschreiben, doch dürfen sie nicht schlechthin gelegnet werden. Ihre Meinung gründen sie auf das apostolische Zeitalter.
- 7) Die ihnen angeschuldigte Verachtung der Reformation Martin Luthers leugnen sie und erkennen in ihr vielmehr Gottes Werk.
- 8) Auf den Vorwurf der Separation erklären sie: dass sie gern an der Kirche Anteil nehmen wollen, sobald sie Prediger bekämen voll evangelischen Sinnes und Glaubens. Doch bei Austeilung der Sakramente dringen sie auf Scheidung der Gläubigen von den Ungläubigen.
- 9) Ihre Vorträge in öffentlichen Versammlungen entschuldigen sie damit, dass sie nicht öffentlichen gottesdienstlichen Versammlungen, sondern nur in Hausandachtsübungen predigen wollten; hier müsse aber jedem fremden Gäste der Vortrag erlaubt sein.

3. *Das Urteil der Kommission*

- 1) Der Ursprung der Bewegung ist rein und lauter, weder kryptokatholisch noch demagogisch (denn die Herren v. Below sind eifrige Lutheraner, und obgleich einige Familienglieder weiblichen Geschlechts der katholischen

Kirche angehören, so haben doch diese ihren liberalen Sinn durch Anteil am lutherischen Abendmahlsritus deutlich an den Tag gelegt). Hierin ist die Kommission einstimmig.

- 2) In den Wirkungen zeige sich viel Herrliches und Löbliches. Ob aber die guten oder die zweideutigen Wirkungen überwiegend seien, darüber sind die Urteile geteilt. Heinrich Leonard Heubner erklärt sich für das Übergewicht der ersteren.
- 3) Vorschläge für den König: Versammlungen dieser Art neben dem Gottesdienst seien religiöses Bedürfnis, dafür müsse gesorgt, den Abwegen dabei durch weise Leitung vorgebeugt werden. Die Versetzung der Prediger in jenen Gegenden sei notwendiges Erfordernis, man solle Männer wählen von festem evangelischen Sinn. Für die Gestaltung von Privatversammlungen seien Gesetze notwendig. Den Predigern müsse die Errichtung solcher Versammlungen nach dem jeweiligen Bedürfnis ohne alle Einschränkung erlaubt sein.

Nicht alle Kommissionsmitglieder waren derselben Meinung, der Propst Ribbeck erzählte seinem Freund Rulemann Friedrich Eylert (1770-1852), wie er die Ereignisse auf den von Belowschen Gütern interpretierte, allerdings zeitlich und sachlich ziemlich ungenau.

Schlimmer stand es mit dem Pietismus und Mysticismus, wie mit der Union, in der Neumark und in Pommern. In diesen Provinzen hatten die Oppositionen ihren hohen Grad erreicht, daß sie aller kirchlichen Ordnung sich widersetzten, und geradezu das taten, was verboten war. Nicht nur wurden zur Abend- und Nachtzeit von Männern und Frauen, Jünglingen und Jungfrauen zahlreich besuchte Konventikel gehalten, sondern auch die Prediger, die in ihren Gemeinden sich widersetzten, sahen sich öffentlich verhöhnt und verspottet. Sie wurden als Neulingen, die nicht mehr Gottes Wort, sondern Menschen-Tand predigten, bei dem Landes-Konsistorium, dem hohen geistlichen Ministerium und dem Landesherrn selbst denunziert. Alle, welche zur Parthe der sogenannten Frommen gehörten, verließen die Ortskirche und gingen Sonn- und Festtags zu einer entfernten Kirche, Abends aber in die Betstunde. Die Prediger beklagten sich, kamen in Unfrieden mit ihren sonst verbrüdereten Nachbarn und hatten in Verbitterung des Lebens zu kämpfen mit dem Partehasse. Gute und böse Gerüchte kursierten, wie es bei einmal eingerissenen Antagonien zu gehen pflegt, im Lande. Der Wirrwarr der Ordnungslosigkeit ging soweit, dass

bei missverstandenen Begriffen dessen, was die heilige Schrift vom geistlichen Priestertum, wonach ein jeder Christ ein Priester sein kann, sagt, daß Sakrament des heiligen Abendmahls auch von Laien fungiert und ausgeteilt wurde. Man ging weiter: auch Neugeborene wurden, ohne dass der verhaßte Ortsprediger davon wusste, von dem Familienvater, oder einem Anderen, willkürlich getauft. Alle Kirchenordnung war aufgelöst; die Urheber dieser Verwirrung wollten mit Bibelsprüchen, besonders aus der Apostelgeschichte, beweisen, daß solches der heiligen Schrift, der ersten christlichen Kirche und ihrer von den Aposteln getroffenen Ureinrichtung gemäß sei. Daß bisher nur ordinierte Geistliche gepredigt und Sacra administriert hätten, sei keineswegs der Wille und Befehl Jesu Christi, sondern eine Usurpation des Saates und ein trüber Ausfluß der Hierarchie. Ein jeder Hausvater sei der rechte natürliche Priester seiner Familie. Diese Auflösung alles kirchlichen Zusammenhanges und Verbandes fand seinen Stützpunkt in der tätigen Mitwirkung und persönlichen Teilnahme der Ersten vorzüglich in Landgemeinden, sehr oft der adligen Gutsbesitzer. Dadurch erhielt die separatistische Sache eine gewisse organische Konsistenz und ein gebieterisches intimidierendes Ansehen. Sie nahm zu, und der Minister des Kultus Karl Freiherr von Stein zum Altenstein (1770-1840) hatte mit ihr einen bösen Stand, da der König, ob ihm gleich über den ganzen Hergang und sein Wachstum ehrlicher und vollständiger Bericht erstattet wurde, Glimpf und Nachsicht wollte, ja oft mildere Verfügungen erließ wenn die Separatisten sich unmittelbar an ihn wendeten. Es konnte von den Behörden also nur laviert werden und man verfuhr mit unglaublicher Schonung und Nachsicht. ... Statt die widerspenstige Gemeinde zur Ruhe zu verweisen und zu bestrafen, wurde nach dem Willen des Königs wieder der Weg der Güte eingeschlagen und aus dem geistlichen Ministerium ein Oberkonsistorialrath zur Beilegung und zum gutachtlichen Bericht in Untersuchung aller eigenmächtigen Maßregeln hingeschickt. Der Minister wählte dazu den ruhigsten und moderatesten, den würdevollen, wahrhaft frommen Propst Ribbeck. Schonend, milde und gütig, wie er war, wohnte er den bestimmten Betstunden, zu welchen die Meisten im Dorfe sich versammelten, und zwar in dem großen Saale im Hause des dortigen Gutsbesitzers, bei. Die Frau des Hauses spielte auf dem Flügel einen Choral und ihre Töchter, sammt allen Übrigen, Männern und Frauen, Knechten und Mägden, sangen mit Andacht dazu ein erbauliches Abendlied. Dann las der Herr des Hauses ein Kapitel aus der Bibel, erklärte es verständlich und praktisch, und schloß mit einem salbungreichen Gebet. Dagegen war nichts zu sagen, vielmehr Alles was geschah, zu

loben und Ribbeck freute sich schon, seine dankbare Zufriedenheit bezeigen und wahrhaft berichten zu können.

Aber nun trat einer aus dem Dorfe auf, ich glaube es war der Schmidt, der in freier Rede sehr confus erzählte, wie er ein arger armer Sünder gewesen, der viele Jahre in jammervoller Verblendung gelebt und sein Gewissen belastet habe. Aber aus ewiger Unruhe sei er endlich erwacht und zur Selbsterkenntnis und Reue gekommen; noch hielte dieselbe an und quälte ihn. Der Herr arbeite an ihm; er bitte um Endigung des Kampfes; aber derselbe dauere fort und es könne mit ihm nicht zum Durchbruche kommen. Er litte an einer schweren Geburt, und jetzt empfinde er wieder Höllenschmerzen. Indem er dabei schrie, entblöste er die Brust, schluss an dieselbe, zerfleischte sie und heulte in Zetertönen. Diese angeifende Szene, wobei im großen Saale alle niederknieten, zum Teil beteten, zum Teil in Ohnmacht fielen, dauerte lange und wollte nicht aufhören. Dem Propst Ribbeck wurde dabei unwohl und er würde sich entfernt haben, wenn nicht vor der Tür mehrere in Zuckungen gelegen hätten, so daß dieselbe versperrt war. Der besonnene Mann musste also bis ans Ende aushalten; er hatte eine vom Fanatismus ergriffene Gesellschaft gesehen, die aber ihre Exaltation für den Kulminationspunkt wahrer Frömmigkeit hielt.

König Friedrich Wilhelm III. befahl nun, dass man mit den Polizeimaßnahmen aufhören solle. Die seehöfische Bewegung aber ging ihren Gang unaufhaltsam weiter. Im Jahr 1821 war eine besonders kräftige Erweckung gewesen. In demselben Jahr starb der Pastor Tischmeyer in Müzenow. Die Stelle blieb vier Jahr unbesetzt, und in dieser Zeit war nach dem Rücktritt Gustavs war Heinrich von Below gewissermaßen der „Bischof“ in der dortigen Gegend.

IV. Leiterschaftswechsel von Gustav zu Heinrich von Below

1. Der Einbruch des gichtelianischen Mystizismus

Warum aber trat Gustav von Below von der Leitung der Andachten 1822 zurück? Er und sein Bruder Carl wurden mehr und mehr von der Theosophie eines Jakob Böhme (1575-1624) und besonders Johann Georg Gichtels (1638-1710) erfasst. Heinrich von Below bat seine Brüder mit tränennassen Augen, nicht mehr in deren Schriften zu lesen, aber sie konnten es nicht lassen.

In der letzten Betstunde, welche im Hause zu Reddentin stattfand, erklärte Gustav von Below ernst und feierlich, er sei zu einer Überzeugung gekommen

die es ihm verbiete, noch weiter Betstunden zu halten. Alles Predigen wirke nur vorübergehend. Der Geist müsse den Menschen erleuchten, dann sei er von Gott gelehrt. Sie möchten fortfahren, das Wort Gottes in aller Stille fleißig zu betrachten und darin zu forschen, dann würde der heilige Geist sie in alle Wahrheit leiten. Auch sein Bruder Carl schloß sich diesen Gedanken an.

Das ganze Hauswesen in Gatz und Reddentin wurde nun nach Gichtelschen Grundsätzen eingerichtet, man hielt häusliche Andachten, aber nur im engsten Kreise der Familie, wobei man sich daran genügen ließ, einen Abschnitt der Heiligen Schrift ohne alle Erklärung vorzulesen und dem Heiligen Geist überließ, denselben in den Herzen der Zuhörenden zum Leben zu bringen. Auf das frühere gewaltige Treiben in beiden Häusern war nun eine völlige Stille gefolgt.

2. Der Weg zur Freikirchenbildung

Heinrich von Below hatte nun einen dreifachen Kampf zu bestehen, den gegen den neu aufgetretenen Feind der Theosophie und daneben den gegen den alten Feind der ungläubigen Geistlichkeit und der den Geist Gottes nicht verstehenden Behörden.

Über vier Jahre wurde die Patorenstelle in Müzenow, wohin er eingepfarrt war, nicht besetzt und so spendete er selbst seinen Hausbewohnern und Gästen die Sakramente. Die Zahl der regelmäßigen Abendmahlsgäste stieg auf 60 – 70.

Die christliche Obrigkeit stellte auch nach dem Besuch der Kommission ihre Feindseeligkeit und Polizeiaktionen nicht ein, noch 1826 befreite der durch Schlawe reitende Kronprinz Heinrich von Below von einer gegen ihn verhängten Geldstrafe, zu deren Vollstreckung man bereits sein Hausgerät verpfändet hatte.

Die fortschreitenden Feindseligkeit führten dazu, dass Heinrich von Below der weltlichen Obrigkeit nur noch in weltlichen Dingen Gehorsam leisten wollte, alle Einmischung in geistliche Dinge hielt er für verderblich, die absolute Trennung von Staat und Kirche für absolut notwendig.

Dagegen lehrte man, daß die Gläubigen untereinander eine wirkliche Gemeinschaft bilden und auch eine kirchliche Zucht in aller Strenge üben müssen. Unerträglich wurde der Gedanke, mit einem Unwürdigen zum Heiligen Abendmahl zu gehen. Deshalb schloß man allen kirchlichen Verkehr mit den Gewohnheitschristen aus und übte untereinander strenge Sittenzucht. Der Weg

zur Freikirchenbildung war beschritten.

Auch wurde großer Wert auf die geistlichen Gaben gelegt, namentlich auf die Gabe der Weissagung, die Heinrich von Below selbst besaß. Die apostolischen Zustände wurden zum Maßstab für die äußeren Ordnungen in den Versammlungen genommen.

3. Seltsame Phänomene in Seehof und die Führungsgabe von Heinrich von Below

Allerdings traten auch recht eigenartige Erscheinungen auf:

Daß auch Gesellen, Arbeitsleuten und Tagelöhnern erlaubt war, zu predigen, wie es der Heilige Geist aufs Herz legte und diese dies oft im reinsten Hochdeutsch taten, ohne dies sonst sprechen zu können, ist nicht zu beanstanden. Aber bedenklich war, daß einmal in Seehof ein Bauer vorgab, vom Geiste Gottes ergriffen zu sein und alle Anwesenden auf ein Feld bat, um dort mit ihnen zu beten. Dort betete er immer heftiger, so daß alle, auch Heinrich von Below, der diesem Anliegen zuerst reserviert gegenüber stand, tief erschüttert niederkniete. Dann erhob sich der Bauer, ging zwischen den Knien hindurch und sieß ihnen mit der Faust in den Nacken. „Immer weiter herunter! Immer tiefer in die Demut!“ schrie er ihnen zu. Dann aber stieg er auf einen Tisch und schrie: „Ich bin der Herr Christus!“ Nun aber erhob sich Heinrich von Below: „Jetzt die Stricke her“, rief er und ließ jenen binden, der auch alsbald durch schäumenden Mund und grässliche Verzerrungen des Gesichts bekundete, welcher Geist sich seiner bemächtigt hatte. Darauf, wie er so gebunden da lag, knieten alle nieder und beteten, der Herr möge den Satan austreiben. Hatte der eine geendet, so fuhr der andere fort, und so ruhten sie nicht eher, bis jener unsaubere Geist wich. Danach hat der erwähnte Bauer in großer Reue und Demut als einfältiger Christ gelebt. Weitere Teufelsaustreibungen kamen im Umkreis Seehofs vor, oft erfolgreich, aber nicht immer.

Besonders Aufsehen erregend war der Fall der Zimmermannstochter Lise Völkner. Als sie eines Tages die Gänse hütete, erschien in der Luft ein großer weißer Geist, hob sie empor und ließ sie wieder auf die Erde nieder. Seit dieser Zeit war sie in abwechselnd ekstatischen Zuständen.

In Seehof fand sie Aufnahme, allerdings war Heinrich von Below anfangs im Zweifel über die eigentliche Quelle dieser Erscheinung. Durch ihre Reden beeindruckte sie viele, auch deckte sie vielen ihre Sünden auf, wodurch sich etliche bekehrten.

Allerdings betonte von Below, dass es sich um eine ganz gleichgültige Sache handeln würde, sie könne ja nichts Besseres als die Bibel bringen. Als nun der Geist, welcher von dem Mädchen Besitz genommen hatte, eine so kühle Aufnahme erfuhr, ergrimmte er sehr und peinigte das Mädchen, aus dem sich nun fürchterliche Flüche und Gotteslästerungen ergossen, es lief sogar die Wände des Zimmer hinauf ohne herunterzustürzen. Ein dreiviertel Jahr brauchte es, bis das Mädchen wieder normal wurde. Sie wusste nicht mehr, was geschehen war, nur, daß sie krank gewesen und jetzt wieder gesund geworden sei.

Ebenfalls zu verzeichnen waren auch Levitationen. Es wird von unterschiedlichen Seiten her bezeugt, daß Andachtsteilnehmer im Betsaal zu schweben begannen. Verbürgt soll auch sein, daß in den Versammlungsorten leuchtende Flämmlein erschienen, welche die oft spät am Abend von Seehof Heimkehrenden begleiteten.

Besonders bemerkenswert ist, dass Heinrich von Below sich durch solche Erscheinungen in der einfachen Predigt der Buße und des Glaubens nicht im Geringsten beeindruckt ließ. Dies bestätigt auch Mila, der von 1826-1829 Pastor in Müzenow war.

IV. Die weitere Entwicklung der Seehöfer Erweckung

1. Die Ankunft von Pastor Adolf Zahn (1795-1866)

Es war auch das Anliegen Heinrich von Belows, daß wieder ein gläubiger Pfarrer in die Nähe von Seehof käme. Dies war auch das Anliegen des Barons von Kottwitz, der für dieses Amt den Kandidaten Adolf Zahn ausersah. Von Kottwitz war einer der Träger der Erweckungsbewegung in Preußen, in seinem Haus wurde der bekannte Erweckungsprediger Friedrich August Gottreu Tholuck (1799-1877) erweckt. Zu Gute kam von Kottwitz, daß er Einfluß auf das Kabinett Friedrich Wilhelm III. hatte und so stellte er dem Minister Altenstein Adolf Zahn vor, dem auch daran gelegen war, dass die von Belowsche Bewegung in ruhigere Bahnen geriet.

Heinrich von Below selbst holte Zahn von Berlin ab und baute ihm neben der Kirche von Pennekow ein neues Pfarrhaus. Bis ca. 1828 standen beide in einem guten Verhältnis, die Betstunden im Hause von Below gingen zwar im Sinne von pietistischen Konventikeln weiter, allerdings ging der Patron mit

seinen Anhängern zu den Amtshandlungen nach Pennekow, wohin Zahn als Pastor speziell für die Separierten eingesetzt worden war. Die unabhängigen Bauern in Müzenow nämlich widerstanden Zahn, weshalb dort ein anderer, ebenfalls erweckter Pastor namens Mila eingesetzt wurde. Als dieser die Vorbehalte gegen die gläubigen Pastoren abbauen konnte, war es später Zahn wieder möglich, nach Müzenow zu gehen und von dort aus Pastor für die ganze Parochie zu sein, während Mila nach Cammin ging.

2. Auseinandersetzungen zwischen von Below und Pastor Zahn

Allerdings wollten es sich die Separierten nicht gerne gefallen lassen, daß sie sich mit den Müzenower Bauern nun ein und denselben Pastor teilen mussten. Lieber wollten sie das Zahn bisher vom König gezahlte Gehalt aus eigenen Mitteln tragen. Das allerdings wollte Zahn nicht, auch war die Gemeinschaft mit den Separierten abgekühlt, seit ihm vom Königlichen Konsistorium verboten wurde, die Betstunden in Seehof zu besuchen.

Auch aus dem Verhältnis zu Heinrich von Below wurde aus einem Miteinander im Laufe der Zeit ein Nebeneinander und bald auch ein Gegeneinander. Der Patron mied die Kirche und der Pastor die Gemeinschaft des Seehöfer Hauses. Heinrich von Below begann 1832 wieder, selbst das Abendmahl auszuteilen, die Betstunden wurden nun während der Kirchzeit abgehalten. Zur Entfremdung von der Kirche hatte auch der achttägige Besuch des Wiedertäufers Johann Gerhard Oncken (1880-1866) aus Hamburg beigetragen.

Nur die Kinder ließ man weiterhin in der Kirche taufen, aber auch ins Schulwesen erlaubte sich Heinrich von Below Eingriffe.

3. Unterstützung in der Leiterschaft durch Carl Wolff (†1857)

Ein weiterer Leiter der Erweckungsbewegung um Seehof erstand in Carl Wolff, einem Tischler aus Dünnow, der 1834 auf Vermittlung von Belows Bibelkolporteur der englischen Bibelgesellschaft wurde. Anfänglich wollte Wolff nicht auf die Anfrage von Oncken eingehen, ein Traum überzeugte ihn aber von Gottes Auftrag. Ab 1835 trat Wolff in Dünnow ein Prediger und Ältestenamt in einem Kreis an, der den Seehöfern nahestand. Auch ein Gefängnisaufenthalt konnte die Ausübung seines Dienstes nur kurz unterbrechen.

1835 nahmen von Below, Wolff aber auch Zahn, von Thadden und weitere erweckte Pastoren an einer der berühmten Konferenzen in Trieglaff teil.

4. Die altlutherische Episode

Von Thadden hatte zu dieser Konferenz die beiden separiert-lutherischen Pastoren (Altlutheraner) Georg Wermelskirch (1803-1872) und Lasius eingeladen, welche die Sache der separierten Lutheraner vortragen und verteidigen sollten. Lasius hielt in seiner klaren aber derben Art einen wortgewaltigen Vortrag zur Verteidigung des Altluthertums, mit dem aber keiner der Anwesenden Pastoren einverstanden war. Von Below, der durch seine antikirchliche Haltung gekennzeichnet war, solidarisierte sich mit dem verfolgten Lasius und sah in dem Zusammentreffen mit ihm einen Fingerzeig Gottes. Er sehnte sich danach, dass die von ihm geleitete Gemeinschaft in die Bahnen kirchlicher Ordnung gelangen würde. So holte er Lasius nach Seehof.

Durch die wortgewaltigen Bußpredigten des Lasius wurden viele Leute angezogen und die Erbauungsstunden in Seehof erlebten großen Zulauf. Das alte Feuer erwachte wieder und die Andachten gingen oft von 18 Uhr bis Mitternacht. Auch Lasius selbst wurde von den Ereignissen in Seehof beeinflusst, man sagte, dass er und von Below eine „Bekehrungsmaschine“ initiiert hätten.

Lasius konnte einige der wichtigsten Stimmführer in dieser Gegend für den Übertritt zum Altluthertum gewinnen, schließlich auch Heinrich von Below und Carl Wolff.

Allerdings währte diese ungleiche Verbindung nicht lange, da die Altlutheraner, sobald sich die Seehöfer ihnen angeschlossen hatten, von den Laien und damit auch von von Below und Wolff forderten, die Lehrfreiheit aufzugeben. So kam es wieder zur Scheidung, wobei einige der Seehöfer bei Lasius blieben und so in Versin, Ubedel und Stolp alt-lutherische Gemeinden gegründet wurden, selbst durch die Familie von Below gab es einen Riß.

5. Die Konstitution einer Freikirche

Diese kurze Gemeinschaft mit den Altlutheranern hatte aber auch ihr Gutes. Von Below erkannte das Wesen und den Segen einer festen kirchlichen Ordnung. Unter Hinzuziehung der bewährtesten Männer seiner Gemeinde, insbesondere des Tischlers Wolff in Dünnow, entwarf er eine Art Kirchenordnung, welche im Jahr 1850 in Druck erschien. Am 30. März 1847 war von König Friedrich Wilhelm ein Patent zur Bildung einer neuen Religions-Gesellschaft

erlassen worden, welche den Namen „Separierte evangelisch-lutherische Gemeinde in Hinterpommern“ bekam. Sie umfasste ca. 1400 Seelen. Durch die Kirchenordnung kehrte Festigkeit und Stetigkeit in die Gemeinde ein, 1853 suchte Heinrich von Below auch seinen alten Pastor Adolf Zahn auf und veröhnte sich mit ihm. 1855 verstarb von Below, Carl Wolff hielt ihm die Leichenrede, Adolf Zahn verfasste einen Nachruf, welcher in der Kreuzzeitung abgedruckt wurde. Wolff übernahm die weitere Leitung der Gemeinde, aber auch er starb bald, im Dezember 1857.

6. Die Entwicklung nach dem Tod von Heinrich von Below (†1855) und Carl Wolff (†1857)

Schon zu Lebzeiten Heinrich von Belows wurden weitere Prediger ins Amt eingeföhrt. In dieser Zeit breitete sich die Gemeinde aus. Außer in den Kreisen Stolp und Schlawe wurden im Lauenburger, Kösliner, Rummelsburger, Belgarder und Bublitzer Kreis zahlreiche Versammlungen gehalten. Von weit und breit kamen die Besucher, so dass die Versammlungshäuser zu klein waren und die Zuhörer vor den Fenstern stehen mussten. In Stolp verfügte die Gemeinde über eine große Mitgliederzahl, so dass eine eigene Kapelle gebaut werden konnte. Allerdings kam es im Jahr 1891 zu einer Spaltung der Gemeinde über nebensächliche Fragen wie die Anschaffung von Orgeln und dem Verlesen des Glaubensbekenntnisses zu einer Spaltung. Der Teil der Gemeinde, welche die Kirche in Stolp verlies, scheint der größere gewesen zu sein, so daß 1898 wieder eine Kirche in Stolp gebaut werden konnte, auch in anderen Teilen Hinterpommerns konnten Kirchen errichtet werden. Auch in Berlin bildete sich eine Gemeinde, bestehend hauptsächlich aus Zuwanderern aus Pommern, auch in Polen und Danzig entstanden Zweiggemeinden. Erst 1931 konnte die evangelisch-lutherisch-separierte Kirchengemeinde in Preußen ins Vereinsregister eingetragen werden. Diese Gemeindebewegung bestand bis 1945, danach verliefen sich ihre Spuren durch die Vertreibung nach dem II. Weltkrieg im Sand.